

Der Euro und kein Ende

Es vergeht kein Tag, an dem nicht über den Euro in den führenden Tageszeitungen diskutiert wird. Durch Zufall geriet mir eine über mehrere Seiten und verschiedenen Autoren mit der Eurokrise beschäftigte. Vor einigen Wochen hatte ich in der Tageszeitung DIE WELT ein Interview mit dem Chefberater unseres Finanzministers, Wolfgang Schäuble gelesen, in dem es sehr ernst zur Sache ging. Zugegeben, diese Artikel sind keine leichte Kost, und wer wenig Zeit hat, bevorzugt eher das Feuilleton einer Zeitung. Die Aussage dieses Interviews mit ihren Hintergründen war so interessant, dass ich diese mit ihren Schwerpunkten wiedergegeben habe. Die Situation birgt tatsächlich Sprengkraft. In den folgenden Wochen verging kaum ein Tag, an dem in meiner Tageszeitung nicht ein Artikel, meistens auf der zweiten Seite, das Thema EURO behandelte.

Heute am 8. September 2013 fesselte mich die Überschrift **„Ist die Europäische Union am Ende?“** Zwei Korrespondenten (Weltgruppe in Brüssel und ein Autor für Politik und Gesellschaft) machten zu Pro bzw. Contra dazu eine Aussage.

Bei **Pro** geht es um die Kernaussage, an welchen Stellen die EU vertieft werden soll und wo eine Rückverlagerung von Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten sinnvoll ist. Der Autor spricht von einem Reparaturversuch, der, fände er statt, zu einem Europa mit vielen unterschiedlichen Geschwindigkeiten führen würde, wie sie bereits heute im Ansatz existiert, d.h. zerfranst und zerstritten und in der Praxis kaum arbeitsfähig..

Der Autor ist trotzdem der Meinung, dass es den Euro in 20 Jahren noch geben wird. Die gemeinsame Währung wird dann aber gekoppelt sein müssen an eine neu gegründete Europäische Union, die **EU II**. Das heutige Europa, das souveräne Nationalstaaten nur locker miteinander verknüpft und über keine gemeinsame Währung verfügend, wäre dagegen irrational. Ein loser Staatenverbund würde in einer globalisierten Welt die einzelnen Mitgliedsstaaten immer machtloser machen und zu Wohlfahrtsverlusten führen. Wenn die Union funktionieren soll, müsste sie ihre Kräfte bündeln und ihre „nationale Engherzigkeit zurückstellen (Robert Schumann)“.

Die bisherige Union, der Autor bezeichnet sie als **EU I**, hat ihre historische Mission glänzend erfüllt. Aber jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Deshalb braucht man jetzt feste einheitliche Regeln für viele Politikbereiche, eigene Steuerquellen für die Europäische Union, ein gemeinsames Haushaltsrecht, eine Rechtspolitik, die primär in Brüssel gemacht wird.. Das ist die einzige Chance.

Die **EU I** hat sich ausgezehrt und ist weitgehend reformunfähig. Die bisherige Euro-Rettungspolitik ist an ihre Grenzen gestoßen. Der Rückhalt für die Rettungsschirme bröckelt, und die „Stabilitätsunion (Angela Merkel) ist nicht krisenfest und basiert auf Gummiparagrafen. Wenn der Euro bleiben soll, muss sich Europa neu erfinden. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Der Autor erwartet, dass die Rettungspolitik scheitert und die Euro-Zone auf relativ wettbewerbsfähigen Länder plus Frankreich reduziert wird. Im besten Fall machen sich die schwächelnden Länder fit, um rasch wieder in die Währungsunion einzutreten.. Dazu müssen sie aber neue Kontrollmechanismen akzeptieren. Wer kein Mitglied der Euro-Zone ist, sollte auch nicht zur EU II gehören.

Bei **Contra** steht die tiefe Krise in Europa im Mittelpunkt der Analyse. Es ist weniger eine Währungskrise als eine Krise der europäischen Idee, die durch die Gemeinschaftswährung ausgelöst worden ist, und diese wird früher oder später ihr Opfer sein. Es gibt eine antieuropäische Stimmung, die nicht nur die Briten haben. Sie erfasst zunehmend die europäischen **Kernländer**, in denen die Stimmung gegen die Integration am stärksten ist. Dieses „Kerneuropa“ ist in Wirklichkeit eine Föderation von Verliererstaaten wie Griechenland, Italien, Belgien und Zypern, aber auch Spanien, Portugal und Irland., einer reformunwilligen Mittelmacht wie Frankreich und einem selbstzufriedenen Deutschland. Der Euro hat nicht nur einen Keil zwischen diese Gruppe und den Rest Europas getrieben, sondern auch die Bevölkerungen der Euro-Länder gegeneinander aufgebracht.

Die Kernaussage von **Contra** besteht in folgender Feststellung:

1. Helmut Kohl setzte zusammen mit Francois Mitterand den Euro durch, um die europäische Einigung „unumkehrbar“ zu machen. Nun ist aber das Gegenteil eingetreten.
2. Gerhard Schröder setzte zusammen mit Jacques Chirac die Maastricht-Kriterien für Deutschland und Frankreich außer Kraft.. Damit waren der Schuldenkrise Tür und Tor geöffnet.
3. Angela Merkel schließlich trieb die Verwandlung der Euro-Zone in einen gemeinsamen Haftungsverbund voran und schuf mit dem „Fiskalpakt“ einen zwischenstaatlichen Lenkungsausschuss für diesen Verbund, der weitgehend ohne Kontrolle durch die nationalen Parlamente ist. Damit existiert Europa als Union praktisch nicht mehr.

Vielleicht gibt es einen Ausweg, den Charles de Gaulle gewiesen hat. Er sprach immer von einem Europa der Vaterländer. Es müsste ein Staatenbund gegründet werden, der die Kräfte des Kontinents bündelt und nicht wie bisher mit ungeheurem Kraftaufwand die Staaten fesselt.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 18. September 2013